



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich für die Bezirker des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlschneidstraße 5, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
H. Schmidt, Köhlschneidstraße-Kaundorf.



Nr. 25. 3. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Dezember 1926.

Weihnachtshymnen und Weihnachtslieder.

Kein Fest im Kreislauf des Jahres ist so von der Poesie innigempfundener Lieder umweht, als das deutsche aller hohen Feste, als Weihnachten, das am festesten mit unserm Familienleben verbunden ist. Schon mit Beginn der Adventszeit erklingen die alten, trauten Weisen, ertönen die Weihnachtslieder, die von der Engel Halleluja, vom grünen Tannenbaum und von der guten, neuen Mär singen, die den Hirten auf dem Felde die Geburt des Weltheilandes künden. Auch die moderne Hausmusik des Grammo- phons hat dieser Neigung des deutschen Volkscharakters für die innigen Weisen unserer Weihnachtslieder im weitesten Umfange Rechnung getragen und so ertönen heute dort, wo sonst nur zarte Kinderstimmen von der Herrlichkeit des Christfestes klingen, die alten Gesänge in mehr oder weniger Vollendung aus dem Gehäuse des modernsten mechanischen Musikinstrumentes, bald als Orchesterstücke, bald als einzelne Singstimmen, bald als Chöre durch den Raum der weihnachtlich geschmückten Zimmer.

Weihnachtslieder, Weihnachtshymnen gibt's unzählige, und unzählige werden immer wieder neu geschaffen, aber wenigen von den alten Liedern ist es gelungen, Volksgut zu werden, so in das Gemüt des Volkes einzudringen, daß man sie als Volkslieder ansprechen kann. Und das bekannteste aller Weihnachtslieder, das „Stille Nacht, heilige Nacht“, ist die jüngste aller weihnachtlichen Weisen, wenn es auch schon seinen hundertjährigen Geburtstag seit etlichen Jahren hinter sich hat. Aus dem sangesfreudigen Oberösterreich stammt es. Aber weder dem Dichter, dem Kaplan Peter Mohr in Arnstorf im Salzburgischen, noch dem Schöpfer der innigen Weise, dem Dorfkantor und und Schulmeister Franz Xaver Gruber mag wohl eine Ahnung davon angekommen sein, welche köstliche Gabe sie dem gesamten deutschen Volke, der gesamten deutsch empfindenden Welt gaben, als sie am Weihnachtsabende des Jahres 1818 zum ersten Male das improvisierte Lied vom Chor der kleinen Dorfkirche unter Violin- und Lautenbegleitung singen ließen.

Es ist bekannt, daß das Weihnachtslied Gruber-Mohrs eigentlich eine Verlegenheits- schöpfung ist, entsprungen aus dem Bestreben, anstelle der verlagenden Orgel und einer damit unmöglich gewordenen Weihnachts- motette, der frommen Gemeinde doch die gewohnte musikalische Christmesse zu bieten. Es wird behauptet, daß die Melodie zu „Stille Nacht“ letzten Endes eine fromme, verzehrte Auswirkung des oberösterreichischen Pöndlers sei und daß gerade darauf seine allgemeine Verbreitung und schnelle Aufnahme als Volkslied beruhe. Ohne dieser Ansicht unbedingt auszustimmen, muß man den sanften, wirgenden Sechachtelakt der Melodie auffallende Ähnlichkeit mit dem Tanz der Tiroler zusprechen. Sie ist weit entfernt von den choralmäßigen Weihnachtsliedern der Reformationszeit und den feierlichen Hymnen der vorreformatorischen Zeit, aus der sich noch einzelne Weihnachtslieder, wie z. B. das: „Es ist in Reiz entsprungen“ als vollstimmliche Lieder bis auf unsere Zeit erhalten haben. Mag dem aber sein wie es will, jedenfalls hatten, wie schon erwähnt, weder der Komponist, noch der Dichter, noch die Gemeinde von Arnstorf eine Ahnung davon, wie schnell sich das Lied über ganz Deutschland verbreiten sollte, und es würde wohl kaum über die Grenzen des Salzburger Ländchens hinaus gekommen sein, wenn nicht in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts dieses Weihnachtslied eine der damals Mode werdenden Tiroler Sängergesellschaften dasselbe aufgenommen und es auf ihren Kunstreisen in Deutschland gesungen hätte. So trat das Lied seinen Siegeszug durch die deutsche Weihnachtswelt an und heute vergeht wohl kein Weihnachten, bei dem es nicht in irgend einer Art gesungen oder gespielt wird, mag es nun von Kinderstimmen bei der Bescherung gesungen werden, mag es ein einsamer Erwachsener, gewacht vor dem Bauber der Weihnachtszeit vor sich hinstimmen, mag es von kunstvollen Chören bei den bestellten öffentlichen Weihnachtsfeiern ertönen oder mag es gar, wie es oft geschieht, um die Weihnachtszeit als sentimentaler Walzer auf dem Tanzsaale erklingen.

Weniger vollstimmlich ist ein Zeitgenosse des „Stille Nacht“, folgendes um dieselbe Zeit auch im Salzburgischen entstandene Weihnachts- oder Marienlied geworden:

Still, still, still,
Weils Kindlein schlafen will!
Maria tu; es niederzingen,
ihre keusche Brust darbringen.
Still, still, still,
weils Kindlein schlafen will.

Ein anderes unserer beliebtesten Weihnachtslieder, das um die Weihnachtszeit oft gesungen: „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ ist ein war eingebürgertes, aber doch ein Fremdling in deutschen Landen. Sizilien ist seine Heimat und es ist aus einem Marienlied entstanden, dessen ursprünglicher Text dem deutschen Empfinden zwar nicht entsprach, dessen Melodie aber mit dem bekannten, auch auf die beiden anderen hohen Feste ausgebeuteten Inhalt sich ganz als deutsches Lied gibt.

Wenn es sich in vorstehenden Liedern um solche handelt, die entweder aus kirchlichen Bedürfnissen heraus entstanden oder sich das Bürgerrecht auch im Gotteshaus erobert haben, so gibt es eine ganze Gruppe inniger Weihnachtslieder, die, trotz des religiösen Einschlags, den sie zum Teil haben, fast nur im Volke, im Hause und besonders von den Kindern gesungen werden. Dabin gehören das lieblich: Kinderlied: „Alle Jahre wieder kommt das Christuskind“, weiter das erwartungsvolle: „Morgen, Kinder, wird's was geben, morgen werden wir uns freu'n“, und schließlich das unverwundliche: „O Tannenbaum“. Sie alle sind in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden, in jener Zeit, in der das Familienleben, die Kinderstube, noch weniger von äußeren Einflüssen berührt wurde, und sie tragen alle die Kennzeichen des Viedermeier und der nachfolgenden Jahrzehnte an sich: gemütsvoll, anspruchslos, mit einem Worte, das, was man sentimental nennt, was sich aber gerade deswegen zuerst und nachhaltig in das Kinder- gemüt einnistet.

Interessant ist dabei, daß eines der beliebtesten Weihnachtslieder, das „O Tannen-